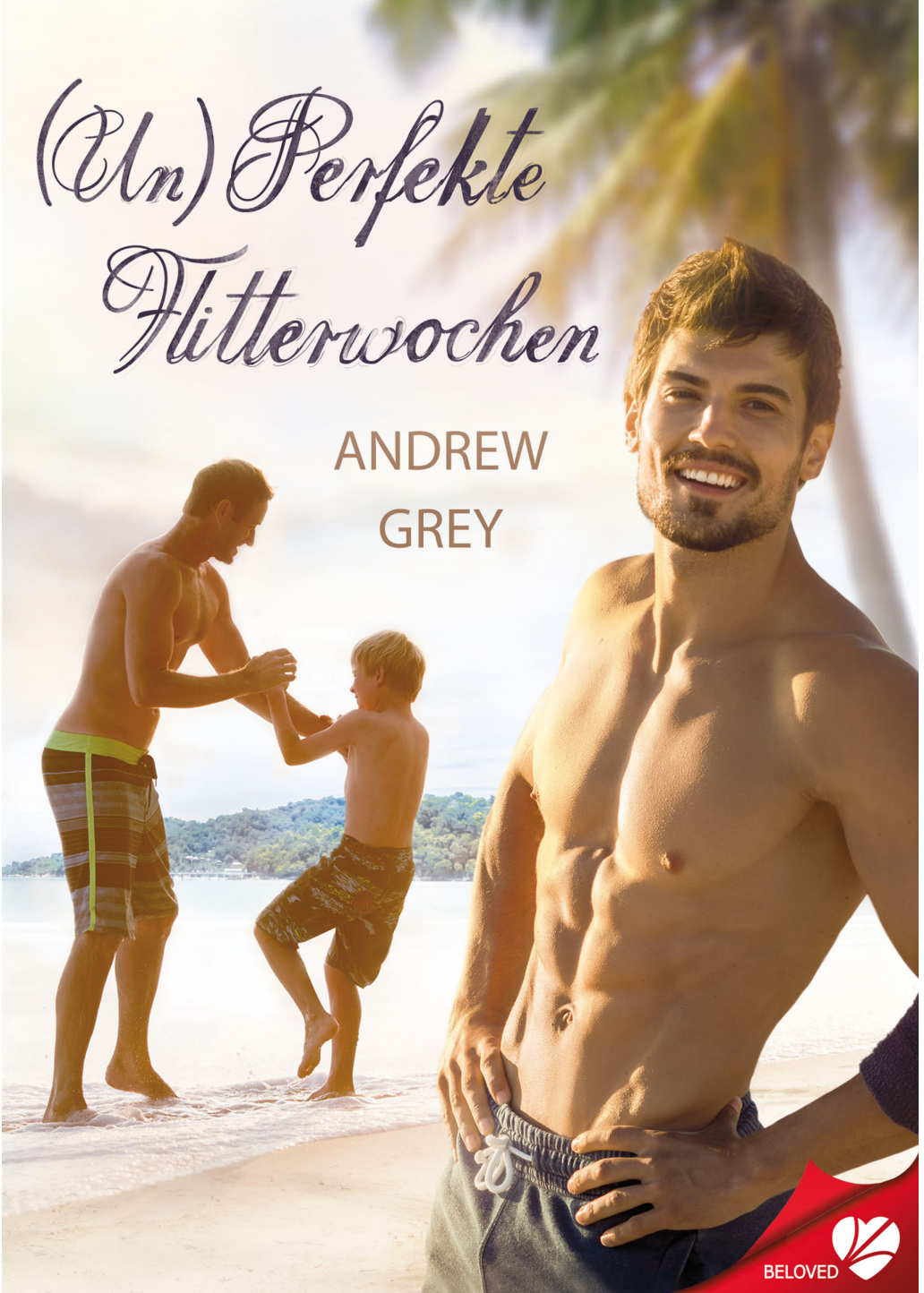
(Un)Perfekte Flitterwochen

ANDREW GREY



BELOVED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) August 2021

Für die Originalausgabe:
© 2018 by Andrew Grey
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»The Best Worst Honeymoon Ever«

Originalverlag:
Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032 Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886 USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 by Cursed Verlag, Inh. Julia Schwenk

beloved ist ein Imprint des Cursed Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Katherina Ushachov

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-341-6

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

ANDREW GREY

(Un)Perfekte Flitterwochen

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Für Lynn und Elizabeth.
Diese Geschichte ist für euch!

Kapitel 1

»Du läufst noch ein Loch in den Boden, wenn du nicht bald stehen bleibst.« Grayson verdrehte übertrieben die Augen. »Das geht schon seit einer Stunde so. Alles wird gut.«

»Ja, Onkel Tommy, *chillax*«, sagte Petey, der auf einem der Holzstühle saß. Er ließ die Beine baumeln und hielt den Blick eindringlich auf das *iPhone* gerichtet, das Grayson ihm gegeben hatte, um ihn bei Laune zu halten.

Tommy Gordons Kragen schien plötzlich viel zu eng zu sein, aber er zog nicht daran, weil er sonst zum millionsten Mal den Sitz seiner Krawatte ruiniert hätte. Er hatte keine Ahnung, warum er so verdammt nervös war. Das schien bei ihm ein Dauerzustand zu sein und die meiste Zeit über hasste er es. »Ja. Warum sollte ich nervös sein? Ist ja nur mein Hochzeitstag und ich habe eine Heidenangst, dass ich mein Gelübde vergesse und wie ein Fisch mit offenem Mund da oben stehe und kein Wort rausbringe.«

Tommy ging das Gelübde durch, das er mit Petey und Grayson auswendig gelernt hatte. Tommy wollte während der Zeremonie keinen Spickzettel benutzen, also hatte er alles aufgeschrieben und sich die Worte dann eingeprägt, damit er sie nicht vergaß. Aber jetzt war sein Kopf leer gefegt und er wusste nicht, was er tun sollte.

Petey unterbrach sein Spiel und rutschte vom Stuhl. »Xavier, als ich dich getroffen habe, ist mein Herz zum Leben erwacht und ich hoffe, dass ich dich so glücklich mache wie du mich.« Er hielt inne und sah Grayson an. »Weißt du, dieses Gelübde ist irgendwie kitschig.«

Grayson kam zur Rettung und hob Petey hoch. »Es ist Onkel Tommys Hochzeitstag und das ist der eine Tag, an dem alle kitschig sein dürfen. Vor allem der Bräutigam. Also drück ihn mal. Er

braucht wirklich eine Umarmung.« Grayson wiegte seinen Sohn, der fröhlich kicherte, in den Armen, ehe er ihn wieder absetzte.

Petey rannte zu Tommy, der die Umarmung dankbar annahm und einen Teil dieser unschuldigen Freude in sich aufsog. Sie ließ seine Sorgen ein wenig verblassen. Es war sein Hochzeitstag und er würde den Mann heiraten, den er liebte. Was machte es schon, wenn er etwas vermasselte? Sie würden mit der Zeremonie fortfahren. Sie würden immer noch verheiratet und genauso glücklich sein. Dann konnten er und Xavier ihr gemeinsames Leben beginnen.

»Ich hab dich lieb, Onkel Tommy«, sagte Petey, als Tommy ihn loslassen wollte, woraufhin er ihn noch einmal an sich drückte.

»Ich hab dich auch lieb, du kleines Monster.« Er lächelte und Petey machte Godzilla-Geräusche. Tommy lachte schallend und seine Nervosität legte sich. Das war ihr Tag und er hatte genug Rückendeckung. Grayson war schon immer für ihn da gewesen… Und das würde sich jetzt nicht ändern. Er setzte Petey wieder ab und der Junge machte mit seinem Videospiel weiter. »Wie spät ist es?«

»Noch eine halbe Stunde bis zur Zeremonie.« Grayson schüttelte den Kopf. »Du hast darauf bestanden, dass wir eine Stunde früher hier sind.«

»Ich wollte sichergehen, dass alles perfekt ist«, erklärte Tommy.

Grayson kam über den Steinfußboden des Raumes, der normalerweise das Ankleidezimmer der Braut war, auf ihn zu und legte ihm die Hände auf die Schultern. »Wieso sollte es nicht perfekt sein? Du hast das Ganze bis ins kleinste Detail geplant.« Er öffnete sein Jackett und zog ein Blatt Papier heraus. »Du hast minutiöse Ablaufpläne für alle erstellt, damit sie wissen, wo sie sein müssen und was sie in jeder Sekunde zu tun haben. Inklusive der Erinnerung, keine Boxershorts zu tragen, obwohl ich nicht weiß warum.«

»Niemand will etwas Schlaffes…«

»Was wäre schlaff?«, fragte Petey.

»Nichts«, antwortete Grayson, ehe er herumwirbelte und Tommy streng ansah, der den Blick erwiderte. »Was?«

»Du bist der Einzige, der diesen Hinweis bekommen hat«, sagte Tommy und wandte sich ab, ehe er den Atem ausstieß, um einen klaren Kopf zu bekommen. Es war sein Hochzeitstag und er würde keine Sekunde davon damit verbringen, über die Kronjuwelen seines besten Freundes nachzudenken.

Tommy hatte körperliches Training noch nie gemocht. Er war ein absoluter Geek. Ein zwanghafter Geek, wenn das, was ihm alle – ständig – sagten, stimmte und er hatte nur wenig Zweifel daran, dass sie falsch lagen. Immerhin steckte der Beweis dafür in Graysons Jackentasche. Trotzdem hatte Grayson ihn davon überzeugt, mit ihm ins Fitnessstudio zu gehen und sie trainierten dreimal pro Woche gemeinsam. Deshalb hatte Tommy Graysons Ausstattung gesehen, obwohl es eine Weile gedauert hatte, bis er sich daran gewöhnt hatte, Männer, die er kannte, nackt zu sehen.

»Sollte ich mich jetzt geehrt fühlen?«, stichelte Grayson mit einem selbstgefälligen Grinsen.

»Hör auf. Du machst mich wieder nervös.« Erneut tigerte Tommy durch den Raum. »Kannst du mal nachsehen, ob Xavier schon hier ist?«

»Hast du ihm auch so einen Ablaufplan gemacht?« Grayson klopfte gegen seine Tasche und Tommy zog ein finsteres Gesicht.

»Ja. Du weißt, dass er nur selten pünktlich ist, wenn ich nicht dabei bin, und wir haben entschieden, dass er ein paar Tage bei Gary bleibt, um die Hochzeit und die Hochzeitsnacht zu etwas Besonderem zu machen.« Ja, ihm wurde jetzt klar, dass das nicht gerade eine seiner besten Ideen gewesen war. Xavier und Gary waren in dieser Zeit ausgegangen, damit Xavier locker werden und etwas Spaß haben konnte.

Zumindest hatte er ihm das gesagt, als Tommy ihm geschrieben hatte um sicherzugehen, dass alles in Ordnung war, und um ihm zu sagen, dass er ihn vermisste. Offensichtlich hatte Xavier diese Tage als eine Art Junggesellenabschied genutzt.

»Du bist so altmodisch«, sagte Grayson.

»Ich wollte es richtig machen«, antwortete Tommy leise, als die Schmetterlinge in seinem Bauch endlich aufhörten, wie wild mit den Flügeln zu schlagen. Er atmete tief ein und setzte sich auf einen der Stühle. »Ich habe vor, nur einmal zu heiraten, und will, dass es etwas Besonderes ist. Für ihn und für mich.« Die Wahrheit war, dass Tommy es mit seinen Bemühungen übertrieb, um dafür zu sorgen, dass es für Xavier eine Traumhochzeit wurde. Tommy wusste, dass er ein Geek und irgendwie nerdig war – okay, ziemlich nerdig – also hatte er alles gegeben, um Xavier zu zeigen, dass er ihn liebte, damit der mit einem Geek glücklich sein konnte.

»Das wird es auf jeden Fall. Entspann dich einfach, während ich nach deinem Bräutigam sehe.« Lächelnd verließ Grayson den Raum und schloss die Tür hinter sich.

Petey spielte weiter auf dem Handy, verzog hin und wieder das Gesicht und lachte.

Tommy setzte sich neben ihn. »Mir gefällt das Spiel auch. Es macht Spaß.«

»Ja, aber manchmal zieht es sich etwas.« Petey gab einem Drachen einen Zaubertrank, ehe das Tier lächelnd davonflog und einen Haufen Münzen zurückließ, den Peteys Charakter einsammelte und in seine Tasche steckte. Petey sah auf.

»Das kommt dir vielleicht so vor, aber man kann weitaus mehr machen, als nur Drachen zu füttern«, erklärte Tommy.

»Ich weiß. Aber ich mag die Drachen. Sie sind lustig und manchmal fliegen sie im Kreis, als wären sie betrunken, wenn sie zu viel Saft getrunken haben. Das ist wirklich witzig.« Petey lachte und entdeckte einen Drachen, der noch im Nest lag, hatte aber keinen Saft bei sich, weshalb er sich auf die Suche danach machte. Das hatte Tommy nicht im Sinn gehabt, als er das Spiel designt und entwickelt hatte, aber das war ein Teil des Zaubers von *Dragons of Archine*. Das Spiel konnte auf verschiedene Arten gespielt werden und jeder hatte Spaß damit.

Petey war wieder beschäftigt, ganz vom Spiel eingenommen, also stand Tommy auf, wobei er sich ermahnte, nicht auf und ab zu tigern.

»Ich hab Xavier gesehen«, sagte Grayson, als er wieder zurückkam. »Er war auf dem Weg in den Umkleideraum und meinte, dass er sich fertig macht.«

»Er war noch nicht umgezogen?«, fragte Tommy und sein Herzschlag beschleunigte sich.

»Nein. Gary war bei ihm. Keine Sorge. Die Zeremonie ist in zwanzig Minuten und so lange dauert das Anziehen nicht.«

»Wie sah er aus?«

Grayson schluckte, setzte sich neben Petey und sah ihm einige Sekunden lang über die Schulter. »Wie wäre es, wenn du das mal zur Seite legst und auf die Toilette gehst, damit du während der Zeremonie nicht musst? Wir fangen bald an und du musst bereit sein, wie du es Onkel Tommy versprochen hast.«

Petey reichte seinem Dad das Handy und rutschte vom Stuhl, um zur Tür zu huschen. »Ich bin gleich wieder da, damit du nicht mehr nervös sein musst.« Er öffnete die schwere Holztür und schlüpfte hinaus, ehe sie mit einem lauten Knall ins Schloss fiel.

»Er ist großartig«, sagte Tommy und vergaß seine Nervosität einige Sekunden lang. »Ich werde mich immer daran erinnern, wie er mich zum ersten Mal Onkel Tommy genannt hat.« Er zog ein Taschentuch aus seiner Tasche, um sich die Augen abzutupfen. Gott, das war nervenaufreibender als die Veröffentlichung seines ersten Videospiels.

»Tommy«, setzte Grayson an, »ich wollte vor Petey nichts sagen, aber Xavier sah beschissen aus. Ich vermute, dass er die ganze Nacht unterwegs war und überhaupt nicht nach Hause gegangen ist. Er zieht sich um und macht sich fertig, aber Gott allein weiß, in welcher Verfassung er sein wird. Gary sieht auch nicht besser aus und ich schwöre…«

Ein zögerliches Klopfen erklang.

Tommy atmete tief ein und ging zur Tür. Grayson hielt ihn auf und zeigte auf einen der Stühle. Tommy setzte sich und versuchte, nicht in Panik auszubrechen.

»Xavier, was machst du hier?«

»Ich muss mit Tommy sprechen.« Er klang beschissen.

Grayson drehte sich zu ihm und Tommy hob den Blick, ehe er nickte. Irgendetwas stimmte nicht und er musste sich damit befassen. Was auch immer er für Pläne gemacht hatte, wahrscheinlich waren sie ohnehin für die Katz. Ganz sicher hatte er sich keinen betrunkenen, verkaterten Bräutigam vorgestellt.

Grayson trat zurück, öffnete die Tür und Xavier stolperte halb in den Raum. Er sah noch schlimmer aus, als Tommy befürchtet hatte.

»Was zur Hölle ist passiert?« Er eilte zu ihm, aber Xavier hielt ihn auf, indem er eine Hand hob. »Bist du krank?«

»Mir geht's gut«, brachte Xavier hervor und setzte sich langsam. »Gary und ich sind sozusagen zum Abschied noch mal losgezogen und haben es übertrieben.« Er hob den Kopf und Tommy konnte einen Blick in seine glasigen Augen werfen.

»Okay. Wir haben noch Zeit. Grayson und ich können euch helfen, euch fertigzumachen«, schlug Tommy sanft vor.

Xavier schüttelte den Kopf, sodass seine dichten schwarzen Haare leicht wippten. Ein Teil der Trunkenheit verschwand aus seinen dunkelbraunen Augen. »Ich kann das nicht. Die Hochzeit und alles, was du geplant hast. Es ist zu viel.« Xavier lehnte sich zurück und der gesamte Sauerstoff im Raum schien zu verschwinden. Tommy wurde schwindlig und Scheiße, er würde ohnmächtig werden, aber Grayson war da und hielt seinen Arm fest. »Ich glaube, du willst mehr, als ich dir geben kann.«

»Du hast bis jetzt damit gewartet? Zwanzig Minuten vor der Hochzeit?«, rief Grayson. »Du Mistkerl!«

»Ich hab die letzten Tage darüber nachgedacht, was ich tun soll.« Xavier stieß auf und seine Fahne hätte sogar einen Elefanten umgehauen. »Ich dachte, wenn ich trinke und mir einrede,

dass ich dich liebe und das hier wirklich will, würde schon alles gut werden. Aber es stimmt nicht und ich kann das nicht durchziehen.« Xavier erhob sich, schwankte zur Tür und öffnete sie. »Wir sehen uns.« Damit ging er und schloss die Tür mit einem leisen Klicken hinter sich.

Tommy starrte ihm mit offenem Mund hinterher, zu verblüfft, um sich zu bewegen. Im Zimmer war es eiskalt geworden. »Was hat er gerade gesagt? Dass er mich nicht liebt?« Er spürte seine Finger nicht und dann wurden auch seine Hände und Füße taub. Er versuchte darüber nachzudenken, was er tun sollte, aber sein Kopf war leer.

»Onkel Tommy«, rief Petey, als er zurückgerannt kam und sich praktisch auf ihn stürzte. »Ich hab Onkel Xavier gesehen und er sah krank aus. Was ist los?« Petey sah zu ihm auf, ehe er sich zu Grayson umdrehte.

»Onkel Tommy wird nicht heiraten. Xavier hat kalte Füße bekommen und war nicht Manns genug, es Onkel Tommy vorher zu sagen.« Die kaum unterdrückte Wut in Graysons Stimme war nicht zu überhören. »Was er jetzt wirklich braucht, ist eine Umarmung.«

Petey kletterte auf einen Stuhl und umarmte ihn. Tommy schloss die Augen und wünschte sich, dass der Rest der Welt verschwinden würde.

Ein Klopfen erregte seine Aufmerksamkeit und Grayson warf einen Blick nach draußen, ehe er die Tür für Tommys Eltern öffnete. »Es wird langsam Zeit und niemand ist fertig, also dachte ich…«

»Oh Gott, Mom…« Tommy keuchte. »Er hat mich verlassen.«

Seine Mutter rauschte zu ihm und kurz darauf wurde er von beiden umarmt.

»Dieser elende Mistkerl. Ich werde ihn an seinen schrumpeligen Eiern aufhängen.« Das war sein Dad, nach außen hin ein absoluter harter Typ, und Tommy war noch nie in seinem Leben so dankbar dafür gewesen.

»Er ist schon weg«, sagte Tommy.

»Junge, willst du, dass ich rausgehe und allen erkläre, was los ist?«

»Nein, das mach ich selbst.« Gott sei Dank hatte er beschlossen, die Zeremonie recht klein zu halten, sodass nur ein paar Dutzend Menschen in der Kapelle waren. Zumindest war es keine dieser großen Veranstaltungen, bei denen er vor der halben Weltbevölkerung stehen und eine Erklärung abgeben musste.

»Liebling, das musst du nicht. Alle werden es verstehen.«

»Nein.« Tommy umarmte seine Mom und Petey, ehe er sich so hoch aufrichtete, wie es seine 1,75 Meter zuließen. Wenn das jemand tat, dann er. »Ich muss das machen.«

»Schön, aber wir kommen mit.« Seine Mutter ergriff seine Hand und Petey nahm die andere. Gemeinsam verließen sie den Raum und gingen durch den kurzen Flur zur Kapelle, die Tommy mit jeder weißen Blume dekoriert hatte, die er hatte finden können. Eine Sekunde lang betrachtete er alles: die Blumen an der grauen Steinwand der Kapelle, die gewölbte Holzdecke, die wenigen Menschen, seine Freunde, Kollegen und erweiterte Familie, die alle die Köpfe drehten, als er hereinkam.

Tommy ging nach vorn, wo er sich leise beim Offizianten bedankte und dann den Kopf schüttelte, ehe er sich den Gästen zuwandte. »Es tut mir leid. Aber heute wird es keine Hochzeit geben. Scheinbar…« Tommys Stimme brach.

»Der andere Bräutigam ist abgehauen und Tommy und Xavier werden nicht heiraten.«

Gott sei Dank gab es Grayson.

»Tommy würde sich sehr freuen, wenn ihr alle zum Essen bleiben würdet. Ich glaube, eure Unterstützung und Liebe werden ihm durch diese schwierige Zeit helfen.« Grayson legte einen Arm um ihn und Tommy wünschte, er wäre nicht vor die Leute getreten. Die einfühlsamen und mitleidigen Blicke waren beinahe mehr, als er ertragen konnte. Tommy wollte sich verstecken. Verdammt, er

wollte nur noch nach Hause, sich im Bett unter der Decke verstecken und sich eine Woche oder länger nirgendwo zeigen.

»Onkel Tommy«, sagte Petey und zog an seiner Hand. »Kann ich diesen Smoking jetzt ausziehen?«

»Ja«, antwortete Tommy. »Lass uns zurück ins Zimmer gehen, da können wir uns alle etwas Bequemeres anziehen.« Er musste dringend aus dieser Hose und dem weißen Jackett raus. Himmel, er wollte für den Rest seines Lebens kein formelles Kleidungsstück mehr sehen.

Die Gäste erhoben sich, einige gingen nach draußen und andere kamen auf ihn zu. Ihm fiel auf, dass Xaviers Eltern verschwunden waren. Wahrscheinlich, als der das Weite gesucht hatte. Das war sicher besser so.

»Es tut mir so leid«, sagte Tante Virginia und umarmte ihn fest. »Ist es in Ordnung, wenn ich sage, dass ich ihn nie gemocht habe und du einen so viel besseren Mann bekommen kannst?« Sie umfasste sein Gesicht und ihre Wärme und der dezente Duft ihres Parfüms katapultierten ihn zurück in seine Kindheit. Tante Ginny war eine umwerfende Frau, unabhängig und eigenständig, die nie geheiratet hatte, und wenn sie wollte, konnte sie eine wahre Naturgewalt sein.

»Du kannst sagen, was immer du willst.« Er war einfach glücklich, dass seine Familie bereits zusammenrückte. Als Tante Ginny ihn losließ, sah Tommy seinen Dad im hinteren Teil der Kapelle, wo er leise mit jemandem sprach und dabei seinen wilden Papa-Bär-Ausdruck aufgesetzt hatte. So wie Tommy seinen Dad kannte, sorgte er gerade dafür, dass alle erfuhren, dass es Xaviers Schuld war. »Aber du hast ihn wirklich nicht gemocht?«

»Nein. Er war ein Arsch und hat viel zu viel Zeit damit verbracht, an sich selbst zu denken.« Sie trat zurück und senkte auf ihre typische Art den Kopf, um ihn über den Rand ihrer Brille anzusehen, wie sie es immer tat, wenn sie etwas todernst meinte. »Er hat dich nicht so angesehen, wie er es hätte tun müssen – als wärst du seine

ganze Welt. Er war nett und hat die richtigen Dinge gesagt, aber ich habe in seinen Augen nie die grenzenlose Liebe gesehen, die du verdient hast.« Sie tätschelte ihm die Schulter, ehe sie ihn erneut an sich zog. »Alles klar, ich muss dir ein paar Fragen stellen.« Und damit schaltete sie von Tante zur Familienanwältin und allgemeinen Ratgeberin. »Hast du getan, was ich dir geraten habe?«

»Was meinst du?« Tommy versuchte ihr zu folgen, aber sein Gehirn schien etwas langsamer zu arbeiten.

»Du hast ihn nicht auf dein Haus eingetragen, oder?«

Tommy schüttelte den Kopf. »Du hast gesagt, dass das automatisch passiert, wenn wir heiraten, also hab ich nichts gemacht.«

»Wie sieht es mit Kreditkarten oder Konten aus?«

»Auf die Konten bekam er keinen Zugriff. Du meintest, dass ich bis nach der Hochzeit warten soll und es dann leichter wäre.«

»Was ist mit Kreditkarten?« Sie hatte *diesen* Blick aufgesetzt und Tommy wand sich. »Gib sie mir sofort.« Sie streckte die Hand aus und Tommy reichte ihr seine Brieftasche. Gemeinsam gingen sie zurück in die Umkleide. Petey trug nur noch seine Anzughose und ein hübsches Hemd und sah nun viel glücklicher aus, als er sein Spiel spielte. Grayson hatte sich ebenfalls umgezogen. »Welche?«, fragte Tante Ginny und klappte seine Brieftasche auf.

Tommy zwang sich zur Konzentration und zog die Karten zu den drei Konten heraus, zu denen er Xavier ebenfalls Karten hatte erstellen lassen. Sie nahm sie an sich und bat um sein Handy, das auf einem Tablett auf der Kommode lag. Tommy hatte es während der Zeremonie nicht dabei haben wollen. Noch auf dem Weg zur anderen Seite des Zimmers wählte sie bereits eine Nummer.

»Was ist los?«, fragte Grayson.

»Ich rette diesen Süßen hier vor dem finanziellen Ruin.« Tante Ginny grummelte vor sich hin, dass sie einen richtigen Kundenberater sprechen wollte.

Tommy wandte sich ab. Das war einfach zu viel für ihn. »Sie lässt Xaviers Kreditkarten sperren.«

Grayson stöhnte. »Es würde mich nicht überraschen, wenn er versucht, sich damit ein verdammtes Auto zu kaufen.« Sein Blick wurde steinhart. »Er war nicht gut genug für dich.«

»Haben ihn alle gehasst und es mir nicht gesagt?«, fragte Tommy, während er seine Krawatte und den Kragen lockerte.

»Er war ein Arsch«, sagte Grayson nachdrücklich. »Gibt es noch etwas, wo sein Name drauf steht?«

Tommy dachte angestrengt nach. »Ich hab ihm ein Auto zur Hochzeit gekauft. Es wird heute geliefert. Es sollte eine Überraschung sein, aber…«

»Du hast das in deinem Namen gekauft, oder?«

Grayson passte auf ihn auf. Genau wie seine Tante und seine Eltern. Vermutlich erfuhr man, wer wirklich zur Familie gehörte und wen man als Freund zählen konnte, wenn man am Altar sitzen gelassen wurde. Gott, wie zur Hölle sollte er jemals darüber hinwegkommen?

»Ich denke schon. Ich meine, ich hab nichts Besonderes bestellt, also wird es wohl so sein. Man sagte mir, dass ich es ihm später überschreiben könnte, und wir wollten heiraten, also dachte ich, dass es nicht wichtig wäre.« Er setzte sich, Grayson nahm ihm das Jackett ab und reichte ihm die Tüte mit den Klamotten, die er mitgebracht hatte, um sich nach dem Empfang umzuziehen.

»Zieh das aus und ich bringe sie zusammen mit meinen zurück zum Verleih. Du kannst dir genauso gut etwas Bequemes anziehen.« Grayson setzte sich zwischen ihn und Petey.

Tommy verharrte regungslos, starrte die grauen Kalksteinwände an und wünschte, sie würden ihn einfach verschlucken. Das wäre klasse.

Wenn er einfach verschwinden könnte, würde all das nicht mehr sein und er wäre nicht der erbärmlichste Mann in ganz Bayside, Wisconsin. Himmel, er konnte sich vorstellen, wie die Busse an seinem Haus vorbeifuhren und einen Abstecher machten, nur um den größten Versager an der Nordküste zu präsentieren. »*Hier zu*

unserer Linken befindet sich das Haus von Tommy Gordon, dessen Bräutigam ihn am Hochzeitstag am Altar hat stehen lassen. Zur Rechten sehen Sie ein schönes Beispiel der Präriestil-Architektur von circa 1927. Es ist gut zu wissen, dass niemand, der dort lebt, an seinem Hochzeitstag verlassen wurde. Das wäre Mr. Gordon und sehen Sie nur, da ist er und widmet sich in Unterwäsche der Gartenarbeit.«

»Tommy.« Tante Ginnys Stimme riss ihn aus seinem albernen Tagtraum. »Du musst ans Telefon kommen.« Sie tätschelte seine Schulter, während er am Telefon die Fragen der Bankmitarbeiterin beantwortete.

»Ich sehe keine neuen Abbuchungen«, erklärte sie ihm. »Wenn Sie dranbleiben, werde ich die Karte für Sie kündigen.« Warteschleifenmusik erklang, ehe sie sich wieder meldete. »Die Karte wurde abgemeldet und die einzig aktive ist jetzt die mit der 3838 am Ende.«

»Danke. Das ist meine Karte, also ist alles gut. Ich weiß Ihre Hilfe zu schätzen.«

Er legte auf und Tante Ginny nahm das Handy erneut an sich, um einen weiteren Anruf zu tätigen. Sie gingen das Ganze ein zweites Mal durch, ehe der dritte Anruf folgte. Er erklärte, dass er die Karte für Xavier Mendota kündigen wollte.

»Natürlich, Sir«, sagte die Dame. »Ich sehe einige Belastungen dieses Kontos, sowohl gestern Nacht als auch vor etwa einer Stunde.« Sie ratterte die Beträge herunter und Tommy fragte sich, was zur Hölle Xavier letzte Nacht getrieben hatte.

»Kündigen Sie die Karte und dann können wir uns die Belastungen ansehen. Meine Anwältin wird sich von jetzt an darum kümmern.« Er reichte seiner Tante das Handy und sie beantwortete weitere Fragen.

»Nein. Autorisieren Sie das nicht«, sagte Tante Ginny.

Tommy stand auf und ging hinter die Trennwand, um sich umzuziehen. Als er fertig war und sich um einiges besser fühlte, eilte Tante Ginny zu ihm.

»Der Mistkerl hat gerade versucht, eine Uhr für zehntausend Dollar zu kaufen. Das wurde abgelehnt«, murmelte sie und widmete sich dann wieder dem Gespräch. »Danke. Sie wurde gekündigt? … Wunderbar. Können Sie die andere Karte zu diesem Konto auch abmelden und eine neue ausstellen lassen, für den Fall, dass diese ebenfalls missbraucht wird?« Sie unterhielt sich noch ein paar Minuten, ehe sie den Anruf beendete.

»Wie schlimm ist es?«

»In den letzten Tagen etwa drei Riesen. Den Zehntausend-Dollar-Kauf habe ich gestoppt, aber er hat die Karte bereits mit etwas mehr als fünftausend heute Vormittag belastet. Da können wir nicht viel machen, da er befugt war, aber jetzt wurde ihm der Geldhahn abgedreht.« Tante Ginny drehte sich um, als Tommys Eltern ins Zimmer kamen. »Rita, Liebling«, wandte sie sich an seine Mom. »Fahrt bei Tommy vorbei, wenn ihr zum Restaurant geht, und seht nach, ob der Mistkerl in seinem Haus ist.« Sie drehte sich wieder zu Tommy. »Ruf die Sicherheitsfirma an und sag ihnen, dass sie alle Codes ändern sollen, damit er nicht rein kann. Er hat schon versucht, dich zu bestehlen, und wenn er ins Haus kommt, könnte er Dinge beschädigen oder Zugriff auf deinen Computer bekommen.«

Tommy nickte. Das war ein absoluter Albtraum.

»Wir machen uns auf den Weg«, sagte sein Dad und drückte im Vorbeigehen Tommys Schulter.

Tommy rief die Sicherheitsfirma an, verifizierte sich und tat dann, was er tun musste, um alle Passwörter und Alarmcodes zu ändern. Sobald das erledigt war, rief er seinen Dad an, damit er reinkam und legte wieder auf.

»Kann ich jetzt einfach nach Hause gehen?« Plötzlich war die Vorstellung, mit allen im Restaurant zu sitzen, einfach zu viel.

»Natürlich. Petey und ich fahren dich«, sagte Grayson, als sich Tommy erneut setzte. Er war so ausgelaugt, dass er kaum stehen konnte.

»Ich kümmere mich um alles im Restaurant«, versicherte Tante Ginny ihm. »Entspann dich einfach. Ich bezweifle, dass irgendjemand mit deinem Erscheinen rechnet.« Sie umarmte ihn noch einmal. »Wenn ich ihn in die Finger bekomme, werde ich den Bastard kastrieren.«

Tommy lachte leise. Gott, es gab so viele Gründe, warum er sie liebte. »Das ist er nicht wert.« Er drückte sie eine Weile an sich, genoss einfach ihren Trost und löste sich dann von ihr. »Ich ruf dich morgen an.«

»Tu das. Falls er auftaucht und dir Probleme macht, kann ich eine einstweilige Verfügung erwirken.« Grinsend verließ sie das Zimmer und ihr violettes Kleid flatterte hinter ihr.

Tommy sah sich um, damit sie auch nichts vergaßen.

»Ich hab mit dem Offizianten gesprochen. Er wird abschließen und sich um alles hier kümmern. Wir können jetzt gehen.« Grayson führte ihn nach draußen zu der Limousine, die Tommy für nach der Zeremonie gemietet hatte. Er ließ sich auf den Rücksitz fallen, schloss die Augen und wünschte sich, dass dieser Tag einfach endete. Glücklicherweise erklärte Grayson dem Fahrer den geänderten Plan, ehe das Auto auf die Straße rollte.

»Daddy, sieh mal, hier gibt's Getränke und alles«, sagte Petey.

»Mach ruhig den Champagner auf«, sagte Tommy, ohne die Augen zu öffnen. »Ich hab schon dafür gezahlt, also können wir trinken, was immer wir wollen. Petey, du darfst dir eine Limo nehmen, aber sei vorsichtig.« Er nahm kaum noch etwas wahr, lächelte aber, als er Peteys Lachen hörte.

Grayson drückte ihm ein Glas in die Hand und Tommy nahm einen Schluck, ehe er das Glas in einem Zug leerte und dann nach Nachschub verlangte. Er brauchte einen Drink – eigentlich sogar mehr als einen – und in diesem Moment schien es die beste Idee des Tages zu sein, sich an Blubberwasser zu betrinken.

Als sie in der Einfahrt hielten, hatte Tommy vier Gläser intus und war mehr als etwas angeheitert, als er aus dem Auto stieg. Er

musste sich an die Codes erinnern, um den Alarm zu deaktivieren, aber er war gar nicht eingeschaltet.

»Tommy, geht's dir gut?«, fragte sein Dad, sobald er das Haus betreten hatte.

»Er hat im Auto eine halbe Flasche Champagner getrunken, also verspürt er im Moment keinen Schmerz.«

Tommy umarmte seinen Dad. »Mir geht's gut, Grayson übertreibt. Geht schon zum Essen. Ich werde hier sitzen bleiben, mir schreckliche Dinge im Fernsehen ansehen und dann ins Bett gehen und wahrscheinlich mindestens zwei Tage dort bleiben.« Er hoffte sehr, dass ihn alle in Ruhe lassen würden.

»Darf ich auf dem großen Fernseher was spielen?«, fragte Petey.

»Sicher, Kumpel. Amüsier dich.« Tommy war nicht in der Stimmung, andere unglücklich zu machen. Er fühlte sich schon elend genug für die ganze Welt. In dem riesigen Wohnzimmer ließ er sich auf die Ledercouch fallen, schaltete den Fernseher ein und sah praktisch durch den Bildschirm ins Nichts. Im Moment würde nichts durch sein Elend dringen.

»Bist du sicher?«, fragte sein Dad.

»Ja. Amüsier dich mit Mom und esst viel. Ich hab dir das Steak bestellt, weil ich weiß, dass du das liebst.« Tommy sah sich um. »Wo ist Mom?«

»Was denkst du denn?«

Tommy stöhnte. »Gott. Bitte lass sie nichts kochen. Nicht heute.« Seine Mutter war vieles, aber ihre Kochkünste waren sehr experimentell und normalerweise nur für eine Sache gut: die Müllhalde. Über die Jahre hatten so viele Tiere ihr Leben für ihre Kochkünste geben müssen, dass Sarah McLachlan seiner Mutter den Zutritt zu einer Küche wahrscheinlich verbieten würde, wenn sie könnte. Entweder das, oder sie würde versuchen, sie zum Veganismus zu überreden.

»Ich sorge nur dafür, dass du etwas anderes als Chips oder Kekse zu essen hast«, sagte seine Mom, als sie zu ihnen stieß. »Bist du sicher, dass du klar kommst?«

»Ja, Mom. Ich will nur in Ruhe gelassen werden, damit ich wie ein Achtjähriger heulen kann und mich niemand dabei sieht.« Tommy versuchte, unbeschwert zu sein, wusste aber, dass er scheiterte. »Geht einfach und amüsiert euch, esst was und sorgt um Himmels willen dafür, dass alle Spaß haben.«

»Wenn du es so willst, Liebling.« Sie tätschelte seine Wange und Tommy umarmte die beiden, ehe er sie zur Tür hinausscheuchte. Sobald sie geschlossen war, hörte er das Piepen und Kreischen des Spiels aus dem anderen Zimmer.

»Du solltest mit den anderen essen«, sagte er zu Grayson.

»Petey amüsiert sich prächtig. Er liebt deinen Fernseher. Das Ding ist so riesig, dass er glaubt, sich im Spiel zu verlieren. Wenn du hochgehen und dich hinlegen willst, bleibe ich hier unten bei ihm.«

»Was immer du willst. Bedien dich am Kühlschrank. Nicht, dass da viel drin ist. Jetzt muss ich wohl einkaufen gehen.« Tommys Schädel dröhnte. »Ich sollte in vier Tagen in die Flitterwochen aufbrechen, also ist nicht viel da, aber greif ruhig zu.«

»Was wirst du tun?«

»Was meinst du?«

»Wegen der Reise«, erklärte er und trat näher.

»Wahrscheinlich werde ich alles stornieren und einfach zu Hause bleiben. Ich kann arbeiten und versuchen, mich von diesem schrecklichen Chaos abzulenken.«

Grayson schüttelte den Kopf. »Du solltest trotzdem fahren. Warum solltest du dir von ihm einen schönen Urlaub ruinieren lassen? Es ist zu lange her, dass du dir mal freigenommen hast, und dadurch würdest du aus der Stadt rauskommen und allen aus dem Weg gehen, die wissen, was passiert ist.«

Tommys Schultern sackten noch weiter hinab. Er war nicht sicher, ob er auf irgendetwas Lust hatte. Die Vorstellung, sich in einer Höhle zu verkriechen, war überwältigend verlockend. »Ich will ganz sicher keine ganze Woche allein verbringen.« Er beugte

sich vor, um sich auf die Füße zu kämpfen. »Die meisten Pläne kann ich absagen und den finanziellen Verlust bei den anderen hinnehmen.« Tommy schlurfte zur Treppe, beinahe zu müde – und vielleicht betrunkener, als er gedacht hatte –, um die Füße zu heben. »Es sei denn, du und Petey wollt mitkommen.«

»Er muss in die Schule und…«

Tommy sah über die Schulter. »Ich könnte dir dasselbe sagen wie du mir eben. Du machst auch keinen Urlaub und es ist alles bezahlt. Ich könnte fragen, ob sich Xaviers Ticket übertragen lässt oder ob noch andere verfügbar sind. Ich habe eine Suite im Resort, also ist genug Platz.« Er gähnte. »Denk drüber nach.«

Er stieg die Stufen hinauf, ging direkt ins Schlafzimmer und schloss die Tür. Nachdem er sich ausgezogen hatte, kroch er ins Bett und zog sich die Decke über den Kopf. Dann, und erst dann, ließ er seinen Emotionen freien Lauf und weinte, wie er es schon seit Stunden hatte tun wollen.

Kapitel 2

Grayson Phillips ließ Petey eine Weile auf Tommys riesigem, großartigem Gaming-System spielen, ehe er zu dem Schluss kam, dass sie gehen sollten. »Kumpel, wir müssen langsam nach Hause. Onkel Tommy schläft und wir beide sollten ihn eine Weile allein lassen.«

»Dad«, sagte Petey in dem Tonfall, der ihm einen Schauer über den Rücken jagte.

»Kein Jammern. Es war ein wirklich harter Tag für ihn.« Er musste streng sein. Mit seinen neun Jahren war Petey in einem Alter, in dem er ständig seine Grenzen austestete.

»Aber was, wenn er uns braucht und wir nicht hier sind, um ihm zu helfen?«, fragte Petey.

Grayson war sich ziemlich sicher, dass das ein Trick war, um noch eine Weile Onkel Tommys Gaming-System auszunutzen, aber die Art, wie sich Petey auf die Unterlippe biss, sprach von aufrichtiger Sorge. »Okay. Aber lass die Spiele sein. Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir was anderes machen.«

»Können wir schwimmen gehen?«

»Du hast keine Badehose dabei.« Außerdem hatte Grayson nicht vor, den Rest des Abends zu bleiben.

»Doch, habe ich. Oben im Schlafzimmer ist eine. Ich hab sie das letzte Mal dagelassen, als ich bei Onkel Tommy geschlafen hab, als du auf Geschäftsreise warst… Erinnerst du dich? Ich hol sie.« Petey hatte die Konsole und den Fernseher ausgeschaltet und war aufgestanden, bevor Grayson wusste, wie ihm geschah.

»Schön, aber sei leise.«

In Windeseile sauste Petey die Treppe hinauf und kam mit seiner Badehose zurück. Normalerweise war es Anfang April in Wisconsin viel zu kalt, um schwimmen zu gehen, aber Tommy hatte ein Haus mit überdachtem Pool gekauft, sodass er das ganze Jahr

über genutzt werden konnte. Witzig, wenn man bedachte, dass Tommy kein Wasser mochte… überhaupt nicht. Eigentlich hatte er Tommy nur ein paarmal im Pool gesehen und da hatte Petey ihn darum gebeten. Selbst da war er im flachen Teil geblieben, um mit Petey zu spielen.

»Komm schon, Dad.« Petey zog an Graysons Hand und führte ihn durchs Haus zum Pool. Petey schaltete das Licht ein und verschwand im Badezimmer, um sich umzuziehen, ehe er ein paar Minuten später zurückkam und sich ins Wasser stürzte.

Grayson nahm auf einer der Liegen Platz und sah Petey beim Spielen zu. »Ich hab eine Mail von deiner Mom bekommen«, sagte er, als er sein Handy überprüfte.

Er hatte Anne am Ende seiner Leugnungsphase auf dem College kennengelernt. Gott, wenn er zurückblickte, wurde ihm klar, wie dämlich er gewesen war. Jahrelang hatte er ignoriert, wer er war und mit so vielen Frauen wie möglich geschlafen, um die Tatsache zu verschleiern, dass er schwul war. Er hatte im Leben viele Fehler gemacht, aber der mit Anne war der größte gewesen, der sich trotzdem zum besten entwickelt hatte.

»Wo ist sie?«

»In Zimbabwe. Sie hilft den Leuten dort, Nutzpflanzen zu finden, die in ihrem Klima wachsen.« Anne klang ausgesprochen glücklich und die Bilder, die sie umgeben von der ganzen Dorfgemeinschaft zeigten, waren unglaublich.

Petey stieg aus dem Pool. »Werde ich bei ihr wohnen, wenn sie zurückkommt?« Er zitterte, während das Wasser von ihm auf den sandfarbenen Fußboden tropfte.

»Nein. Deine Mutter und ich haben eine Vereinbarung getroffen. Wenn sie zurückkommt, werdet ihr ein paar Wochen zusammen verbringen. Sie möchte mit dir verreisen, aber wenn ihr zurückkommt, wirst du dauerhaft bei mir leben.« Schon zu lange hatten sie sich das Sorgerecht irgendwie geteilt, aber das funktionierte für Petey nicht. Er brauchte Stabilität und glücklicherweise sah Anne das genauso.

»Aber liebt sie mich denn nicht?«

Grayson lächelte und umfasste Peteys Wangen. »Natürlich tut sie das. Aber deine Mom ist einer dieser Menschen, der nie lange an einem Ort bleiben kann. Sie braucht Afrika und einen Haufen anderer Orte auf der ganzen Welt. Du brauchst die Schule und Freunde und…« Grayson schluckte. »Ich brauche dich bei mir.« Noch nie hatte er eine größere Wahrheit ausgesprochen. Er hatte nicht erwartet, Vater zu werden und nicht gewusst, dass er einer war, bis Petey zweieinhalb Jahre alt gewesen war. Erst da hatte Anne ihn kontaktiert und nach ein paar klärenden Gesprächen hatten sie eine Lösung gefunden. Jetzt konnte er sich ein Leben ohne Petey nicht mehr vorstellen. »Schwimm noch ein bisschen.«

Petey rannte zurück ins Wasser und Grayson lächelte angesichts seines Übermuts.

»Ich dachte mir schon, dass er dich irgendwann hierher zerrt«, sagte Tommy, als er hereinkam und sich auf den Liegestuhl neben Graysons setzte. Um ganz ehrlich zu sein, sah Tommy absolut beschissen aus. Seine Haare standen in alle Richtungen ab, dunkle Ringe lagen unter seinen Augen, seine Mundwinkel waren nach unten gezogen und er wirkte absolut kraftlos.

»Hast du geschlafen?«

»Ja und nein. Vielleicht bin ich eingenickt, aber dann war Xavier wieder da und hat mir gesagt, wie sehr er mich nicht liebt, und ich hab die Dinge immer wieder gedanklich abgespielt.« Tommy lehnte sich zurück. »Weißt du…«

»Was?«, hakte Grayson nach, denn er wusste, dass er Tommy reden lassen musste.

»Diese ganze Sache ist scheiße.« Tommy schloss die Augen und Grayson lehnte sich zurück. Er wusste nicht, was er sagen sollte und hielt es für das Beste, wenn er schwieg. »Kommen du und Petey mit mir?«

Grayson dachte darüber nach und zog sein Handy hervor. Einen Augenblick lang starrte er es an, dann wählte er eine Nummer.

»Jan, hier ist Grayson. Es tut mir leid, dass ich dich am Wochenende störe, aber…« Er war nicht sicher, wie er es formulieren sollte.

»Solltest du nicht auf einer Hochzeit sein?« Jan war eine großartige Vorgesetzte und einer der besten Menschen, den er je kennengelernt hatte. Sie waren irgendwie befreundet und arbeiteten zusammen, seit Jan ihn direkt nach dem College eingestellt hatte. Vor ein paar Jahren hatte sie ihn zum Projektmanager befördert, weil sie mit seiner Arbeit zufrieden war. »Ja, war ich. Aber einer der Bräutigame ist nicht aufgetaucht und ich bin jetzt bei Tommy. Ich weiß, dass es kurzfristig ist, aber er hat mich gebeten, mit ihm zu verreisen, und ich habe noch genügend Urlaub…«

Jan lachte leise. In der Computerwelt war Tommy eine lokale Legende. »Fahr nur. Du hast noch Zeit bis zum nächsten Projekt. Nimm dir die Zeit. Du hast es dir verdient.« Sie wirkte glücklich. »Also, wohin geht die Reise?«

»Bonaire«, antwortete Grayson und Petey jubelte neben ihnen.

»Das ist großartig. Ich war mit den Jungs da und sie hatten den Spaß ihres Lebens.« Jan liebte das Reisen und ihre Söhne waren große Tauchfans. Ihr Büro war voller Fotos. »Wann fliegt ihr?«

»Mittwoch.«

»Komm gleich am Montag zu mir, damit ich deinen Zeitplan kenne.« Sie legte auf und Grayson schob das Handy in seine Tasche.

»Ich darf auch mit?«, fragte Petey, um ganz sicher zu gehen.

»Ja«, antwortete Tommy. »Du kommst auf jeden Fall mit. Dein Dad wird mit deiner Lehrerin reden müssen und bevor du fragst, ja… du wirst im Urlaub wahrscheinlich Hausaufgaben machen und einen Bericht schreiben müssen, weil du nicht in der Schule bist, aber du darfst mitkommen.«

Petey jubelte erneut und sprang wieder ins Wasser, sodass sie beide vollgespritzt wurden.

»Du hast ihm den Tag versüßt.«

Tommy drehte den Kopf auf der Liege und öffnete die Augen, um Grayson anzusehen. »Danke. Ich kümmere mich um alles für

euch beide, sobald ich von dieser Liege hochkomme, und du triffst deine Vorbereitungen.« Ein paar der Falten um Tommys Mund glätteten sich, als er sich entspannte.

»Darf ich fragen, warum der wasserscheuste Mensch, den ich kenne, seine Flitterwochen in Bonaire, einem Wasserparadies, verbringen wollte?« Manchmal war ihm Tommys Logik ein absolutes Rätsel.

»Xavier wollte dorthin und ich wollte ihn glücklich machen. Meine Wahl wäre auf Paris gefallen. Es ist Frühling und Paris soll zu dieser Jahreszeit umwerfend sein. Man schreibt sogar Lieder darüber.« Tommy seufzte. »Aber ich hab gemacht, was er wollte.«

»Warum?«, hakte Grayson sanft nach.

Tommy setzte sich auf, Tränen traten ihm in die Augen und er verzog schmerzerfüllt das Gesicht. »Weil ich wollte, dass er mich liebt. Weil ich so verzweifelt von jemandem geliebt werden und nicht allein sein wollte, dass ich nicht erkannt habe, dass ich Xavier nichts bedeute und er nur wegen meines… Eigentums Interesse an mir hatte.« Tommy legte das Gesicht in die Hände und seine Schultern bebten.

Grayson rutschte auf seiner Liege herum, zog Tommy in die Arme und hielt ihn fest. »Es ist okay.« Er bekam nicht oft die Chance, Tommy zu halten, und es fühlte sich zu gut an.

Die Wahrheit war, dass er seit Jahren in Tommy verknallt war, aber er hatte ihre Freundschaft nicht gefährden wollen und Tommy schien nie auf diese Art an ihm interessiert gewesen zu sein. Vor einem Jahr, kurz nach seiner Trennung von Jeffrey, wollte Grayson ihm von seinen Gefühlen erzählen, aber dann hatte Tommy angerufen und gesagt, dass er den großartigsten Mann kennengelernt hatte. Tommy und Xavier waren eine Weile zusammen gewesen und hatten sich dann verlobt. Auf keinen Fall hätte Grayson da etwas sagen können. Tommy hatte so glücklich gewirkt.

Es stimmte, dass Grayson Xavier gehasst hatte, aber er hatte immer gedacht, dass seine Gefühle für Tommy der Grund dafür waren.

Während ihrer Beziehung hatte Grayson sie für sich behalten, weil er Tommy nicht hatte verletzen wollen. Jetzt war Xavier auf spektakuläre Art weg vom Fenster, aber für Grayson hatte sich nichts geändert. Es war ja nicht so, als könnte er Tommy seine Gefühle gestehen, während er so sehr litt. Scheinbar hatte das Schicksal entschieden, dass sie nur Freunde sein würden. Damit konnte Grayson leben. Das musste er.

Er wiegte sich vor und zurück, um Tommy so gut es ging zu trösten, während er sich mit dem ersten Ansturm von Trauer und Verlust auseinandersetzte. »Ich verspreche dir, dass alles gut wird.«

»Was stimmt nicht mit mir?« Tommy zog sich schniefend zurück und wischte sich über die Augen. »Ich weiß, dass Xavier Stil hatte und echt heiß war, aber warum hat er mich nicht geliebt?«

Grayson hatte nicht sofort eine Antwort darauf. »Ich glaube, in gewisser Weise hat er das getan.«

Tommy schniefte erneut und Grayson fragte sich, was für ein Trottel Xavier war. Wie jemand Tommy nicht lieben konnte, war ihm schleierhaft. Er war freundlich und beinahe übertrieben großzügig.

Tommy hatte haufenweise Geld und konnte sich fast alles leisten, was er wollte, war aber der bodenständigste und gütigste Mann, den Grayson je getroffen hatte. Sicher, er hatte seine Marotten, aber die hatte jeder.

»Ja, richtig…« Tommy hustete ein wenig, wahrscheinlich, um sich zu räuspern, und wischte sich erneut über die Augen.

Grayson legte die Hände auf Tommys Schultern. »Ich dachte, Xavier wäre ein Goldgräber. Ich glaube, er ist wegen des Geldes bei dir geblieben. Aber letztendlich konnte er es nicht tun.« Grayson hielt Xavier wirklich für das größte Arschloch auf diesem Planeten, das überhaupt keine ausgleichenden Eigenschaften hatte. Aber er fand nicht, dass Tommy das jetzt hören musste. Tommy wirkte so zerbrechlich, dass Grayson ihm nicht noch mehr wehtun wollte.

»Meinst du?« Tommys Augen glänzten und er sah aus wie ein getretener Welpe.

Grayson versuchte nachzudenken. »Ich weiß nicht, was ich sonst sagen soll.« Er seufzte. »Sieh es mal so. Er hat vor der Hochzeit Schluss gemacht. Wenn er es hinterher getan hätte, hätte er irgendwie mit dringesteckt und du wärst noch verletzter, wenn er dich ausgenommen hätte.« Grayson wollte Tommy nicht daran erinnern, dass Xavier versucht hatte, nach der Trennung seine Kreditkarte mit zehntausend Dollar zu belasten. Das war Diebstahl und pure Gier. »Hat er versucht dich anzurufen?«

Tommy schüttelte den Kopf. »Ich hab seine Nummer blockiert.«

Immerhin, Tommy dachte klarer als Grayson angenommen hatte. »Gut für dich.« Erneut umarmte er Tommy. »Versuch einfach, nicht zu viel an ihn zu denken und freu dich auf die Reise. Nur wir drei und wir werden eine Menge Spaß haben.«

Tommy nickte. Er wirkte nicht vollständig überzeugt, aber zumindest war er nicht mehr so trübselig wie vorher.

»Onkel Tommy, kommst du mit mir ins Wasser?«, fragte Petey und zog sich an einer Seite aus dem Pool.

»Ich glaube nicht, Kumpel. Nicht heute. Aber ich verspreche, dass ich im Urlaub mit dir schwimmen gehe.« Tommy versuchte, ein Lächeln aufzusetzen, obwohl es nicht wirklich funktionierte. »Hab Spaß. Und wenn du willst, kannst du mal einen Blick in den Raum mit der Pumpe werfen. Da sind ein paar Spielsachen und so Zeug drin. Du darfst nur mich und deinen Dad nicht nass machen.«

»Okay.« Petey kletterte aus dem Pool und riss die Tür zum Pumpenraum auf. Grayson fragte sich, was Tommy gekauft hatte, denn Petey erstarrte und jubelte dann so laut, dass es im ganzen Raum widerhallte. Dann kam er mit einer Wasserpistole zurück, die halb so groß war wie er. »Das ist der Wahnsinn.«

»Denk dran, spritz uns nicht voll«, warnte Grayson ihn, als Petey in den Pool sprang und die Pistole auffüllte.

»Ich hätte wissen müssen, dass Xavier ein Arschloch ist, als er sich nicht mit Petey verstanden hat.« Tommy seufzte. »Ich meine, wer könnte ein solches Kind nicht lieben?«

»Er kommt gut mit anderen Kindern klar, kann sich aber auch allein beschäftigen.« Mehr konnte Grayson sich nicht wünschen.

Er lehnte sich auf der Liege zurück und sie schwiegen, sodass nur Petey beim Spielen zu hören war. Schließlich bestellte Tommy bei *Cousin's Subs* etwas zu essen, weil sie den Laden liebten. Normalerweise lieferten sie nicht, aber Tommy war dort so bekannt und ein so guter Kunde – außerdem gab er hervorragendes Trinkgeld –, dass sie eine Ausnahme machten. Tatsächlich war Grayson sogar schon mal im Laden dabei gewesen, als Tommy bestellt hatte, und die Mitarbeiter hatten sich darum gestritten, wer sie bediente und am Ende das Trinkgeld kassierte.

Eine halbe Stunde später klingelte es an der Tür. »Ich gehe. Du holst das Wasserkind aus dem Pool.«

Die Sonne war untergegangen und Grayson schaltete das Licht ein. »Komm schon, Kurzer. Trockne dich ab. Wir essen und fahren dann nach Hause.«

»Dad…«

»Ich weiß, dass du im Pool bleiben willst, bis du ganz schrumpelig bist, aber wir müssen Onkel Tommy etwas Raum geben. Außerdem wirst du noch genug Zeit haben, um im Wasser zu spielen, wenn wir im Urlaub sind.« Grayson schnappte sich ein Handtuch und wickelte Petey darin ein. »Zieh dich um und räum dann alles weg, bevor du zum Essen kommst.«

Petey schnaubte, folgte aber seiner Anweisung und Tommy gesellte sich mit dem Handy am Ohr wieder zu ihnen.

»Ja, es sollten Flitterwochen werden, aber ich wurde am Altar stehen gelassen, also würde ich gern das Flugticket auf jemand anderen umschreiben lassen und ein weiteres Ticket dazubuchen… Ja, erste Klasse.« Tommy grinste kurz. Scheinbar waren das die magischen Worte, um zu bekommen, was immer er wollte. »Ja,

derselbe Hin- und Rückflug.« Er buchstabierte Graysons und Peteys Namen. »Wunderbar. Vielen Dank… Nein, ich muss Ihnen eine andere Kreditkartennummer geben. Diese wurde gekündigt.«

Tommy schien alles geregelt zu bekommen, aber sobald er auflegte, ließ er sich auf die Liege fallen, als hätte er all seine Energie vergeudet. »Alles erledigt. Ich hab eure Flugtickets und um den Rest kümmern wir uns, wenn wir da sind.« Er schloss die Augen und sobald Petey umgezogen war und das Spielzeug weggeräumt hatte, deckten sie den Pool ab, schlossen die großen Glasschiebetüren hinter sich und gingen zurück ins Haus.

***

Alles, was seinen Job und sogar Peteys Schule betraf, lief wie geschmiert. Grayson hatte seiner Lehrerin, Mrs. Guilder, die Situation erklärt, woraufhin sie am Telefon herzlich darüber gelacht hatten, dass Petey in die Flitterwochen fahren würde, bis sie sich die Seiten halten mussten.

Mrs. Guilder war etwas besorgt, dass Petey wegfahren würde, aber Grayson hatte versprochen, dass er seine Hausaufgaben erledigen würde. »Er wird zusätzlich eine Präsentation über das Unterwasserleben der Insel erstellen. Wir bringen auch Anschauungsmaterial mit.« Das hatte Mrs. Guilder begeistert, da sie sich in den kommenden Stunden mit dem Ozean beschäftigen würden.

Grayson sprach jeden Tag mit Tommy, hatte aber sonst nicht viel von ihm gehört. Scheinbar steckte er gerade mitten in der Entwicklung eines neuen Projekts und arbeitete rund um die Uhr. Irgendwie bezweifelte Grayson, dass Tommy wirklich Fortschritte machte und vermutete, dass er sich einfach nur beschäftigt halten wollte.

»Fahren wir jetzt?« Petey war ihm seit vier Tagen nicht von der Seite gewichen und hatte kaum geschlafen, seit er erfahren hatte, dass sie in die Flitterwochen fahren würden.

»Ja. Hol deinen Koffer und bring ihn zur Tür.« Das Packen mit Petey war ein Heidenspaß gewesen. Er hatte versucht, die Hälfte seiner Klamotten und Spielsachen in den Koffer zu werfen. Grayson hatte ihm geholfen, damit er nur das Nötigste mitnahm, und anschließend hatten sie gemeinsam seinen *Star Wars*-Rucksack für das Handgepäck befüllt.

Grayson folgte Petey mit seinem Rollkoffer durchs Haus und stellte alles zusammen an die Tür. Anschließend setzte er Petey auf einen Stuhl und machte einen letzten Rundgang durchs Haus. Als er zurückkam, hatte sich Petey zusammengerollt und war beinahe eingeschlafen. Das war keine Überraschung. Es war bereits ein langer Tag gewesen und sie mussten heute Nacht noch nach Chicago fahren, um ihren frühen Flug zu bekommen.

Lichter blitzten vor dem Haus auf und Grayson ging hinaus in die kühle Nachtluft. Tommy stieg aus der Limousine, der Fahrer lud ihr Gepäck ein und dann setzten sie sich ins Auto. Grayson legte Petey auf einen der Sitze, deckte ihn zu und dann ging es los.

»Unser Flug ist der erste von Chicago aus. Wir haben noch eine lange Reise vor uns.« Tommy lehnte sich zurück und Grayson tat es ihm nach, während der Wagen aus der Einfahrt rollte.

***

Tommy hatte keine Witze gemacht. Mit dem Auto nach Chicago, mit dem Flugzeug früh morgens nach Charlotte, von dort aus nach Aruba. Mehrere Stunden später saßen sie in einem kleinen Inselflieger nach Bonaire. Glücklicherweise hatte Petey die meiste Zeit über geschlafen. »Sieh dir das an«, sagte Grayson, während sie über der halbmondförmigen Hauptinsel kreisten.

»Was ist das?«, fragte Petey.

»Klein Bonaire«, erklärte Tommy. »Dort gibt es viele Riffe.«

»Können wir da schwimmen gehen?«, wollte Petey wissen und deutete auf das offene Meer.

»Ich glaube, schwimmen darf man im Pool des Resorts und da draußen kann man Wassersport machen.« Tommy sah aus dem Fenster. Er war immer noch nervös und aufgewühlt, wirkte aber ruhiger als vorher.

Sie landeten auf dem kleinen Flughafen und holten ihr Gepäck. Nachdem sie das Shuttle des Resorts gefunden hatten, fuhren sie in Richtung Strand.

»Wohnen wir hier?«, fragte Petey, als sie vor dem mit Stuck verzierten Hauptgebäude ausstiegen, das von Palmen umgeben war. Er sah sich gründlich um. »Das ist so cool!«

»Nicht wahr?« Tommy nahm Peteys Hand. »Na komm, lass uns reingehen.« Er brachte Petey ins Gebäude, während Grayson einem der Portiers Tommys Namen nannte.

»Ja, wir haben seine Zimmernummer. Ich bringe alles hinein«, versicherte ihm der gut aussehende Mann mit der dunklen Haut und den strahlenden Augen lächelnd. Grayson gab ihm ein großzügiges Trinkgeld, ehe der Mann alles auf einen Trolley lud und dann davonfuhr.

Als Grayson ins Gebäude kam, hatte Tommy bereits die Schlüssel und der Page winkte sie wieder nach draußen, dieses Mal jedoch auf der Ozeanseite.

»Dies ist eine kleine Insel«, erklärte er mit starkem karibischem Akzent, der wie Musik in Graysons Ohren klang. »Sie können hier tauchen, schnorcheln und haben viel Zeit zum Erholen. Hier geht nichts schnell und genauso mögen es die Leute.« Er wandte sich an Tommy. »Lächeln Sie, Mann, Sie sind im Urlaub!« Er grinste erneut und, verdammt, Tommy lächelte tatsächlich. Es war ein aufrichtiges Lächeln, das Grayson ans Herz ging. Er hatte sich schon gefragt, ob Tommy jemals wieder lächeln würde.

»Alles klar«, stimmte Tommy zu und gemeinsam schlenderten sie über den betonierten Weg an verschiedenen Gebäuden vorbei, zwischen denen sich hin und wieder ein Blick aufs Wasser erhaschen ließ. Eine tropische Brise wehte durch die Bäume, brachte

die salzige Brandung und den Geschmack und Geruch von sauberem, offenem Wasser mit sich. Grayson spürte, wie der Druck und die Sorgen von Zuhause in Sekundenschnelle verblassten.

»Hier ist Ihr Bungalow«, sagte der Portier. »Er hat eine eigene Anlegestelle mit Boot. Rufen Sie einfach an der Rezeption an und wir stellen Ihnen jemanden zur Verfügung, der Sie überall hinbringt. Es gibt auch einen Butler für Sie.« Er lächelte. »Wir hoffen, dass Sie hier schöne Flitterwochen verbringen.«

»Nein, nein«, stammelte Tommy. »Meine Flitterwochen sind ausgefallen. Das sind meine Freunde, die mich begleiten.« Er senkte den Blick. »Es war ziemlich schrecklich.«

»Dann genießen Sie Ihren Aufenthalt und rufen Sie mich bitte, wenn ich Ihnen behilflich sein kann.« Er schloss die Tür auf und winkte sie hinein. Das Gepäck wartete bereits auf sie, als sie einen großzügigen Wohnbereich mit roten Fliesen, gemütlichen Sofas, einer Bar, einer Kochecke und zu Graysons Überraschung zwei Schlafzimmern betraten. Die Terrassentüren öffneten sich auf der Meeresseite direkt zu einer Veranda, die zu ihrem Privatanleger führte. Ein kleines Kajütboot schaukelte auf den Wellen.

»Es ist perfekt.«

»Können wir eine Bootstour machen?«, wollte Petey wissen und rannte zu den Türen.

»Geh nicht da raus.« Grayson eilte ihm nach, während Tommy dem Portier sagte, wo das Gepäck hin sollte. »Du musst mir versprechen, dass du ohne mich oder Onkel Tommy nicht da raus gehst, okay?«

»Aber…« Sehnsüchtig blickte Petey aufs Wasser.

Grayson öffnete die Tür und ging hinaus. »Siehst du, auf dem Meeresboden gibt es nur Korallen und die schneiden dir in die Füße. Das ist kein Schwimmbereich, also musst du vorsichtig sein. Deshalb möchte ich, dass du es mir versprichst.« Er sah Petey in die Augen.

»Ich verspreche es.«

»Niemals…«

»Okay. Ich werde nicht rausgehen, es sei denn, einer von euch beiden ist dabei.« Petey seufzte.

»Muss ich die Türen verschließen?« Grayson wusste, dass er streng war, aber er musste sichergehen, dass Petey ihn verstand. Langsam schüttelte der Junge den Kopf und Grayson führte sie wieder hinein, ehe er die Türen hinter ihnen schloss.

»Die Koffer stehen in den jeweiligen Zimmern. Ich denke, wir sollten uns umziehen und uns dann etwas zu essen suchen. Es gibt hier Essen am Pool, also können wir uns hinsetzen, etwas essen und der hier« – Tommy zerzauste Petey die Haare – »kann schwimmen gehen. Aber erst, nachdem er was gegessen hat.«

Petey sauste ins Schlafzimmer, das er sich mit Grayson teilte. Grayson folgte ihm, weil Petey seine Sachen sonst überall verteilen würde.

»Deine Badehose ist in dem *Star Wars*-Rucksack.« Grayson half Petey, ihn aufs Bett zu legen, und wühlte dann darin herum, bis er die Badehose fand. Anschließend huschte er ins Badezimmer, während Grayson ihm ein T-Shirt und Sandalen heraussuchte. Er würde später richtig auspacken, also zog er sich selbst die Badehose an, damit sie gleich zum Pool konnten.

»Ich bin fertig, Dad«, verkündete Petey und Grayson warf ihm das Shirt und die Sandalen zu. »Geh raus und warte auf Onkel Tommy. Dann können wir los.«

Grayson packte alles Notwendige in eine Strandtasche und gesellte sich dann zu den beiden. Draußen erwartete sie ein tropisches Paradies, das Grayson den Atem raubte.

»Bonaire ist größtenteils eine Wüsteninsel. Es gibt hier nicht viel Niederschlag, deshalb findet man hier auch keinen dichten Regenwald. Es sind eher Sukkulenten und kleinere Pflanzen, die weniger Wasser brauchen.«

»Was ist das?« Peter zeigte in Richtung Wasser.

»Eine Mangrove. Diese Pflanze lebt von Meerwasser. Das macht sie einzigartig und sie kann direkt am Strand wachsen. Manchmal

blühen sie und verflechten sich ineinander.« Grayson zeigte es Petey, der jedoch augenblicklich das Interesse verlor, sobald er eine der winzigen Eidechsen entdeckte und ihr hinterher rannte. »Bleib auf dem Weg«, wies Grayson ihn an, doch Petey kam bereits schlitternd zum Stehen, als ihn ein größerer Leguan direkt anstarrte. »Geh nicht zu nah ran.«

»Das ist cool, Dad. Kann ich so einen als Haustier haben?« Petey starrte das Tier an, dann drehte sich der Leguan um und verschwand langsam im Unterholz.

»Nein. Du kannst dir nicht jedes Tier, das du siehst, als Haustier wünschen«, stichelte Tommy und nahm Peteys Hand. »Na komm. Lass uns an den Pool gehen, damit wir was essen können, bevor wir noch verhungern.« Tommy drehte sich zu Grayson um und der sah ein erstes Funkeln, das in Tommys Augen zurückkehrte. Es war ein wunderschöner Anblick.

Sie fanden einen freien Tisch in der Nähe des Pools unter einer Cabana, in der sich auch die Bar und ein kleines Restaurant befanden. Petey wollte schwimmen gehen, aber Tommy war im Moment nicht besonders hungrig, also warteten er und Grayson einen Moment mit ihrer Bestellung. Grayson besorgte Petey etwas zu essen und zwang ihn anschließend, ein paar Minuten sitzen zu bleiben, damit sich sein Magen beruhigen konnte. Nachdem er ihn mit Sonnencreme eingerieben hatte, ließ er ihn schließlich ins Wasser. Danach durchstöberten Tommy und er die Speisekarte.

»Das Curry sieht interessant aus«, sagte Grayson. »Scheint was Karibisches zu sein und ich werde es probieren. Du kannst kosten, wenn du magst.«

»Gut. Dann nehme ich das Ziegengericht und wir können teilen.« Tommy klappte die Karte zu und bestellte beim Barkeeper. Als Grayson *Johan* auf seinem Namensschild las, lächelte er. Es kam ihm seltsam vor, bis er sich erinnerte, dass die Insel zu den Niederlanden gehörte.

»Willst du wirklich in den Pool gehen?«, zog er Tommy auf. Er musste einfach.

»Ich hab es Petey versprochen und ich halte meine Versprechen. Im Gegensatz zu anderen Leuten.« Den letzten Teil grummelte er. »Wie kann jemand nicht wissen, ob er heiraten will? Ich meine, er hätte schon vor einer Weile was sagen können, musste aber bis zum Hochzeitstag warten…« Tommy nahm das Bier von Johan entgegen und trank es zur Hälfte aus.

»Mach langsam.« Grayson berührte seine Hand und spürte ein Kribbeln, das seinen Arm hinaufschoss. »Ich weiß, dass du aufgewühlt bist, und das ist okay, aber trink nicht zu viel. Du willst ins Wasser und dabei betrunken oder angeheitert zu sein, ist keine gute Idee.«

Tommy stellte sein Glas auf die Bar. »Das weiß ich. Aber…« Seufzend ballte er die Hände zu Fäusten.

»Du willst ihm die Seele aus dem Leib prügeln, nicht wahr?«, fragte Grayson und Tommy lächelte.

»Ich will ihn an den Eiern aufhängen und den Mistkerl kastrieren. Vielleicht auch in Honig tauchen und auf einen Feuerameisenhügel setzen. Sollen die kleinen Kerle eine Weile ihren Spaß mit ihm haben.« Tommy grinste. »Ich hatte viel Zeit, um kreativ zu werden. Ich dachte, die Honigsache wäre cool, und dann binde ich ihn an einen Baum in Nordwisconsin. Sollen sich die Bären da oben an ihm gütlich tun.«

»Komm schon. Die armen Bären. Er ist so schmierig, dass jedes Lebewesen einen Herzinfarkt bekommen würde.« Grayson entschied sich, es mit Humor zu nehmen, und Tommy unterdrückte ein Lachen. »Du findest garantiert jemand Besseren als ihn.« Er nahm Tommys Hand. »Erinnerst du dich daran, wie wir uns kennengelernt haben? Ich war im Abschlussjahr und du im ersten an der *Marquette*. Ich musste diesen verdammten Analysis-Kurs bestehen, damit ich meinen Abschluss machen konnte. Ich komme mit Mathe zurecht, aber das hat für mich nie Sinn ergeben. Du warst dieser nerdige, dürre – verdammt, ich werde es sagen –, zuckersüße Erstsemester und hast alles verstanden, was der Dozent sagte, bevor er es überhaupt ausgesprochen hat.«

»Und du hattest Schwierigkeiten. Schlimme Schwierigkeiten.«

»Also bist du zu mir gekommen und hast mir deine Hilfe angeboten, falls ich welche brauche.«

Tommy lächelte. »Und seitdem sind wir beste Freunde.«

»Genau. Und wenn Xavier nicht versteht, dass du die Art Mann bist, die jemanden fragt, ob er Hilfe braucht, ist er weder deine Zeit noch deine Energie wert. Nicht eine Sekunde lang.« Grayson war schon immer der Meinung gewesen, dass Tommy eine Klasse für sich war. »Du arbeitest immer hart für das, was du hast, und hilfst dabei noch anderen.« Grayson hatte nie zu hoffen gewagt, je einem so wundervollen Menschen zu begegnen, und doch war es ihm schon mit einundzwanzig gelungen. Nicht, dass er damals verstanden hätte, wie besonders Tommy war. Dieser kleine Samen hatte lange reifen müssen.

Aber jetzt begriff er es und das war Teil des Problems. Grayson verstand jetzt, was er wollte. Als er die Chance gehabt hatte, hatte er geschwiegen, zu nervös es auch nur zu versuchen, und sobald er das erkannt hatte, war die Möglichkeit vorübergezogen und die Tür hatte sich geschlossen. Grayson wusste, dass Tommy noch nicht bereit war, sich auf jemand Neues einzulassen, und er würde nicht als eine Art Trost herhalten. Das konnte sein Herz nicht ertragen, nicht mit Tommy.

Tommy rutschte vom Barhocker und umarmte Grayson von hinten. »Danke«, flüsterte er, aber er hätte genauso gut einen Feuerring um sie herum entzünden können. Plötzlich war Grayson zu warm und sein Herz schlug schneller. Er atmete den süßen, tropischen Duft ein, der jedoch mit dem intensiven, erdigen Aroma nach Mann versetzt war. Grayson biss sich auf die Unterlippe, um ein Stöhnen zu unterdrücken, als er sich in die Berührung lehnte, um sich zu nehmen, was er bekommen konnte. »Du weißt, wie du mich aufmuntern kannst.«

»Onkel Tommy«, rief Petey und kam zu ihnen gerannt. »Kommst du mit rein?«

»Ja. Sobald wir gegessen haben. Versprochen.« Tommy wandte sich zum Pool, in dem andere Kinder spielten und sich amüsierten. »Hast du Freunde gefunden?« Petey nickte und Tommy zog etwas Geld aus seiner Brieftasche. »Da drüben ist ein Laden. Sieh mal nach, was sie an Pool-Spielzeug haben, und such dir was aus.« Er drückte ihm die Scheine in die Hand. »Viel Spaß.«

Petey rannte davon, kam zurück, bedankte sich bei Tommy und umarmte ihn. Als er dann tatsächlich gegangen war, hatte Tommys Shirt Wasserflecken und er lächelte noch breiter.

»Das hättest du nicht tun müssen«, sagte Grayson ohne Vorwurf in der Stimme.

»Er ist das, was für mich einem eigenen Kind am nächsten kommt.« Der dunkle Schatten, der kurzzeitig verschwunden war, legte sich wieder auf Tommys Gesichtszüge. »Also lass mich ihn ein wenig verwöhnen. Er ist weit weg von zu Hause und ich möchte, dass er sich amüsiert.«

»Wenn Sie sich amüsieren möchten«, unterbrach sie Johan breit grinsend und reichte ihnen ein laminiertes Blatt, »finden Sie hier einige der Aktivitäten, die das Resort anbietet. Ich empfehle die hier.« Er zeigte auf ein Schnorchel-Abenteuer. »Das dauert den ganzen Nachmittag über und man fährt Sie nach Klein Bonaire. Dort können Sie über Korallen, Schwämme und so weiter schwimmen.«

Grayson sah zu Tommy, der wenig begeistert aussah.

»Es ist unglaublich… Wirklich.«

»Vielleicht nehme ich Petey mit«, sagte Grayson und betrachtete das Angebot. »Okay, das gefällt mir. Es ist ein Wassersport-Paket. Eine geführte Schnorcheltour, wie er es beschrieben hat, Snuba, was auch immer das ist, eine abendliche Segeltour und ein Ausflug mit dem Schwimmreifen.« Verdammt, das alles klang nach einer Menge Spaß und Petey würde es lieben.

Tommy murmelte etwas und wandte sich ab.

»Was?«

»Das ist alles schon gebucht«, antwortete Tommy lauter. »Xavier hat uns für all das angemeldet. Dazu noch einen zusätzlichen

Schnorchelausflug, weil er meinte, dass er das liebt. Das letzte war ein spezielles Wasserspaß-Paket für den ganzen Tag, inklusive Mittagessen, Getränken und der Möglichkeit, die versteckten Sehenswürdigkeiten der Insel zu besuchen. Da alles für zwei ist, dachte ich, dass du mit Petey gehen könntest.«

Grayson knirschte mit den Zähnen und sah Johan an. »Ist es möglich, der Reservierung noch eine dritte Person hinzuzufügen? Es läuft auf Gordon.« Er würde Tommy nicht zurücklassen. Der Zweck ihrer Reise war es nicht, Tommy vor sich hin brüten zu lassen, während er und Petey Spaß hatten.

»Natürlich«, stimmte Johan zu und griff nach dem Telefon unter der Bar.

»Komm schon. Wir werden uns amüsieren. Ich weiß, dass du kein großer Schwimmer bist, aber sie haben diese Gürtel zum Treiben und Westen, also musst du nur noch genießen.« Grayson deutete auf die Information auf der Karte. »Du musst dir wegen nichts Sorgen machen.«

»Soll ich die Kosten aufs Zimmer schreiben lassen?«, wollte Johan wissen.

»Ja«, antwortete Tommy und seufzte beinahe schmerzerfüllt. »Ich werd's mir mal anschauen.«

Johan kümmerte sich um die Buchung, ehe er ging und anschließend mit ihrem Essen wiederkam. Es roch großartig und der Duft vermischte sich perfekt mit den Gerüchen um sie herum. Das Curry war nicht scharf, aber schmeckte intensiver als alles, was er je gegessen hatte. Beim ersten Bissen stellte er fest, dass er wirklich hungrig war. Das Huhn wurde mit Pommes serviert, die mit der Currysoße köstlich schmeckten, und er verschlang sein Essen gierig.

Sie hatten eigentlich teilen wollen, aber Tommys Magen schien ebenso leer zu sein. Ihre Unterhaltung kam zum Erliegen, während sie das Essen geradezu einatmeten. Grayson bot Tommy einen Bissen an, der den Gefallen erwiderte, aber größtenteils seufzten sie nur angesichts dieses umwerfenden Essens.

»Ist alles in Ordnung?«, erkundigte sich Johan.

»Es ist großartig«, antwortete Grayson, als er den letzten Bissen nahm.

»Und verputzt«, stellte Johan fest.

»Ja.« Grayson wischte sich mit der Serviette den Mund ab und bedankte sich bei Johan, als dieser ihre Teller abräumte. Jetzt fühlte er sich wieder wie ein Mensch. Sein Bauch war voll, er war in einem tropischen Paradies und Petey spielte lachend und glücklich im Pool. Gott, es wäre der Himmel auf Erden, wenn er Tommy zum Lächeln bringen könnte, indem er gerade genüsslich die Augen verdrehte. Aber Wunder geschahen nur selten und er musste nehmen, was er bekommen konnte.

»Danke, Johan«, sagte Tommy leise, als dieser seinen Teller nahm. Johan gab ihm die Rechnung, die Tommy auf das Zimmer schreiben ließ – zusammen mit einem großzügigen Trinkgeld.

»Gern geschehen. Der Zeitplan für Ihre Aktivitäten wird aufs Zimmer gebracht. Ich glaube, Sie fangen am Samstag an, also haben Sie morgen den ganzen Tag frei. Ein Kreuzfahrtschiff läuft ein, also sollten Sie in die Stadt gehen.« Johan deutete in Richtung Stadt, die in der Ferne zu erkennen war. »Lokale Künstler veranstalten einen Markt, wo Sie wirklich tolle Sachen bekommen können, nicht nur Touristen-T-Shirts.«

»Kling gut«, sagte Tommy. »Danke.« Er rutschte vom Stuhl und ging zum Rand des Schattens. Die Sonne ging unter und der Pool wurde von den umliegenden Gebäuden größtenteils in Schatten gehüllt. Er zog sein Shirt aus und legte es auf einen Liegestuhl.

»Ich hab dir ein Handtuch mitgebracht«, sagte Petey und deutete auf eine andere Liege. Also brachte Tommy sein Shirt zu der von Petey ausgewählten Liege.

Grayson lächelte. Tommy war schon immer gut mit Petey zurechtgekommen, selbst als er gerade erst bei ihm eingezogen war. Tommy war es gewesen, der mit Petey zum Spielplatz in der Nähe des Hauses gegangen und zum ersten Mal mit ihm gerutscht war.

Sie hatten zusammen gelacht und gekichert und dann hatte Petey Onkel Tommy dazu überredet, jede Rutsche mitzunehmen. Danach war er nicht mehr aufzuhalten gewesen.

»Komm jetzt rein!«, rief Petey und Grayson sah zu, wie Tommy schrittweise ins Wasser ging. Er war so blass und der Kontrast wurde von seiner dunkelblauen Badehose noch verstärkt. Grayson störte es ganz und gar nicht. Tommy war nicht groß, aber schlank und schmal und auf seinem Bauch zeichneten sich die Muskeln ab. Nicht, weil er trainierte, sondern weil er häufig vergaß zu essen, wenn er arbeitete.

Als Tommy sich zu ihm drehte und Grayson sah, wie die Badehose an seiner Hüfte hing, machte er sich die gedankliche Notiz, ihm eine besser passende zu kaufen, wenn sie in der Stadt waren. Nicht, dass es ihn wirklich störte, vor allem, als seine Fantasie an Tommys Brust zu seinen Hüften und seiner Ausstattung weiter unten hinab wanderte.

Grayson kannte Tommys Körper ziemlich gut. Er hatte ihn häufig im Fitnessstudio gesehen und er musste sich definitiv nicht schämen. Himmel, wenn Tommy Klamotten tragen würde, die ihm tatsächlich passten, würden alle sehen, wie heiß er war. Also… vielleicht waren neue Klamotten eine schlechte Idee.

»Dad!«

»Ich komme.« Grayson zog sein Shirt aus und glitt ins Wasser. Es war die perfekte Mischung aus warm und erfrischend. Petey schwamm direkt in seine Arme. Grayson lachte, dann stellte sich Petey auf seine Hände, um sich von ihm ins Wasser werfen zu lassen. »Na komm, Tommy. Der Pool ist an der tiefsten Stelle nur einen Meter fünfzig tief. Du musst dir keine Sorgen machen.«

Tommy trat von der letzten Stufe und Petey eilte zu ihm. »Onkel Tommy! Wir können Fangen spielen.« Er sprang zu einem Ball und warf ihn zu Tommy. Manchmal war Petey brillant. Tommy fing und warf den Ball, bis er vergaß, dass er im Wasser war. Wenn ein Wurf daneben ging, rannte er auf den Ball zu und ein- oder zweimal schwamm er sogar.

Scheinbar hatte Petey auch Wasserpistolen bekommen und sobald die gezückt waren, brach ein dreiseitiger Krieg aus, in dem sie alle lachten und vollkommen durchnässt wurden. Tommys wirre braune Haare klebten ihm an der Stirn und in den Augen. Grinsend schoss er auf Petey, der das nicht auf sich sitzen ließ.

»Was hältst du von einem Videospiel, bei dem es um Wasserkämpfe geht?«, fragte Tommy und senkte seine Pistole. »Ich könnte verschiedene Szenarien entwerfen, Lagunen, Pools, Buchten, sogar Kämpfe auf Flößen. Es könnte sogar Schießstände geben – aber alles mit Wasserpistolen statt mit Kugeln.« Er eilte zu Petey, hob ihn hoch und warf ihn lachend ins Wasser.

»Das wäre großartig, Onkel Tommy. Dad lässt mich *Call of Duty* und so nicht spielen.«

Tommy nickte. »Dein Dad hat recht. Das ist viel zu brutal und du bist noch nicht alt genug. Aber wenn ich das richtig mache, könnte es für Kinder und Erwachsene lustig sein. Denk nur mal drüber nach – ein Geschicklichkeitsspiel, bei dem der Gegner klatschnass wird, anstatt zu sterben. Man könnte sogar Wasserbomben einbauen.« Tommy drehte sich zur Treppe um. »Ich muss das aufschreiben, bevor ich es vergesse.«

»Onkel Tommy!«, rief Petey.

»Er kommt wieder«, beruhigte Grayson ihn und richtete die Wasserpistole auf seinen Sohn, um ihn abzulenken.

Zum Glück war Tommy nicht lange weg und kam wieder ins Wasser.

»Kannst du einen Handstand machen?«, fragte Petey ihn, ehe er ihm zeigte, wie es ging.

»Das ist klasse, aber ich bin etwas zu alt dafür.« Auf keinen Fall würde Tommy so etwas tun. Für den ersten Tag war es schon ein großer Erfolg, ihn ins Wasser bekommen zu haben.

»Dad kann es.« Petey schwamm zu ihm und Grayson machte einen Handstand, kippte aber nach nur wenigen Sekunden um. Trotzdem hatte er Petey glücklich gemacht.

»Wir müssen in ein paar Minuten raus, also amüsiert euch noch kurz. Dann trocknen wir uns ab, ziehen uns an und suchen uns in der Stadt ein Restaurant für ein spätes Abendessen.«

Er hatte auf einigen Websites gesehen, dass es auf der Insel gutes Essen gab, und Grayson vermutete, dass sie noch oft genug im Resort essen würden.

»Dad«, jammerte Petey, doch Grayson warf ihm einen Blick zu, der besagte, dass er nicht mit sich verhandeln ließ.

Petey schwamm noch eine Weile und stieg dann aus dem Pool, um sich abzutrocknen. Tommy und Grayson folgten seinem Beispiel, dann gingen sie gemeinsam zurück zum Bungalow.

Grayson sorgte dafür, dass Petey sich umzog, und das glich einem Kraftakt. Er hatte zu viel Energie und schien sich in mehrere Richtungen gleichzeitig zu bewegen. Er wusste, dass Petey nach dem Essen tot umfallen würde, aber bis dahin sauste er von A nach B und wieder zurück. Als sie beide angezogen waren, wartete Tommy im Wohnbereich bereits auf sie. Sie schnappten sich die Schlüssel und gingen.

Der Gehweg vor dem Resort führte zu einem kleinen Innenstadtbereich. Es war malerisch, mit bunten Läden, ein paar Touristenattraktionen und einigen Restaurants, die aussahen, als würden sie hauptsächlich von Einheimischen besucht werden.

Sobald sie eines davon betraten, wurden sie von unbeschreiblichen Gerüchen empfangen. Sie setzten sich und ein Kellner kam an den Tisch, der ihnen die Karte erklärte und Getränke brachte.

»Ich glaube, das könnte genau das sein, was ich gebraucht habe«, sagte Tommy, als einheimische Musiker karibische Klänge und Rhythmen anstimmten. Der Kellner brachte ihm ein *Polar* und Tommy seufzte, während weitere Falten um seine Augen verschwanden.

»Ist das eine Bar?«, fragte Petey.

»Ich glaube, es ist ein Restaurant und eine Bar. Deshalb musst du dich von deiner besten Seite zeigen und so erwachsen wie möglich sein.« Grayson zwinkerte Tommy zu, der die Geste erwiderte, als

ein Kind zwei Tische weiter einen epischen Wutanfall hatte. Grayson warf einen Blick auf Petey, um zu sehen, wie er reagierte. Sein Sohn verdrehte übertrieben die Augen und setzte sich gerader hin. Grayson klopfte ihm sanft auf den Rücken und fragte sich, wann er darauf bestehen würde, Pete oder Peter genannt zu werden. Sie wurden so schnell groß.

»Was machen wir morgen?«, fragte Petey, während er den Strohhalm aus seiner Limo zog und direkt aus dem Glas trank.

»Ausschlafen. Wir waren lange unterwegs und sind alle müde. Wir frühstücken spät und der Mann vom Resort hat uns von einem Markt erzählt, der wegen der Ankunft eines Kreuzfahrtschiffs ausgerichtet wird, also werden wir ihn uns ansehen«, erklärte Tommy. »Dann kannst du ein bisschen im Pool spielen.«

»Ist das alles?«

»Für morgen schon. Wir gehen noch zweimal schnorcheln, zum Snuba – ich muss noch rausfinden, was das ist – und wir fahren mit den Schwimmreifen. Außerdem verbringen wir noch einen Abend auf einem Segelboot. Aber ja, wir können morgen auch mit dem Boot rausfahren, wenn du möchtest.«

Das stellte Petey mehr als zufrieden und er widmete sich wieder seinem Getränk. Als ihr Kellner zurückkam, bestellten sie frische Meeresfrüchte-Vorspeisen und Hauptgerichte, bei denen jedes Fisch-Restaurant in den Staaten vor Neid grün anlaufen würde. Und als sie aufgegessen hatten, rollten sie aus dem Restaurant und schlurften zurück zum Bungalow, wo sie beinahe auf die Sofas fielen.

»Mach dich bettfertig«, sagte Grayson zu Petey, der verzweifelt versuchte, wach zu bleiben. »Wenn du aufwachst, wird alles noch da sein, versprochen.«

Petey umarmte Tommy und ging in ihr Schlafzimmer. Grayson legte die Füße hoch und entspannte sich, während er beobachtete, wie sich das Licht vor den Terrassentüren rötete und schließlich ganz verblasste. Als er nichts mehr von Petey hörte, stand er auf und ging in ihr Zimmer. Sein Sohn lag seitlich auf dem Bett, das

Fenster stand offen und ließ die frische, leicht kühle Meeresluft herein. Grayson strich Petey sanft über die Haare, ehe er das Zimmer wieder verließ.

»Er ist völlig weg.« Grayson öffnete die Schiebetüren und ging über die Terrasse zum Boot. Er setzte sich an einen der Pfähle gelehnt und sah nach oben. Über ihm tanzten eine Million Sterne am Nachthimmel. Er hatte in seinem ganzen Leben noch nie so viele gesehen. »Wunderschön, nicht wahr?«, fragte er, als sich Tommy zu ihm gesellte.

»Ja.« Ihre Schultern berührten sich, als sich Tommy ebenfalls an den Pfahl lehnte. Grayson wagte es nicht, sich zu bewegen, da er nicht wollte, dass sich Tommy zurückzog. »Ich glaube langsam, dass ich ein Idiot war.«

»Warum?«, flüsterte Grayson. Es schien beinahe frevelhaft zu sein, lauter zu sprechen.

»Ich wollte nicht herkommen. Und hätte das hier verpasst.«

Das Wasser schwappte leise ans Ufer und über ihnen rauschte die Brise. Ein paar Vögel zwitscherten und hin und wieder raschelte etwas in den Pflanzen in der Nähe des Ufers. »Was mich erstaunt, sind die fehlenden Geräusche anderer Menschen.« Obwohl sich Grayson einer bestimmten Person und seiner Nähe sehr bewusst war. Er schloss die Augen, atmete tief ein und erhaschte einen Hauch von Schweiß und Moschus aus Tommys Richtung. Gott, er liebte diesen Geruch. Nur wenige Dinge waren so verlockend.

Tommy atmete tief ein und seufzte dann. »Hältst du mich für verzweifelt?« Er rutschte ein wenig herum, bevor Grayson antworten konnte. »Ich meine, denkst du, ich habe mich so sehr nach einem Freund gesehnt, dass ich den ersten genommen habe, der mir über den Weg lief, und mich in ihn verliebt habe?«

Grayson dachte nach, ehe er antwortete. »Wir haben nicht immer Kontrolle über das, was unser Herz will. Aber nein. Ich glaube, dass du Xavier getroffen und dich in ihn verliebt hast. Es ist nicht deine Schuld, dass er die Liebe nicht erwidert hat.« Er hielt inne und fragte sich, wie er weitermachen sollte. »Ich glaube, dass Beziehungen ein wenig wie Geschäftsvereinbarungen sind.«

Tommy lachte leise.

Grayson hob eine Hand. »Nein, lass mich ausreden. Weißt du, wenn man in einer Beziehung ist, verschenkt man sein Herz und erwartet, dass die andere Person in Bezug auf ihre Gefühle dir gegenüber ehrlich ist. Sie muss dir im Gegenzug nicht ihr Herz schenken, aber sie sollte ehrlich sein, was ihre wahren Gefühle angeht. Das ist der Deal. Xavier hätte vor langer Zeit sagen müssen, dass er nicht so empfindet wie du. Ja, wahrscheinlich hätte es wehgetan, aber nicht so sehr wie nach dem, was er getan hat.«

Grayson bewegte sich ein wenig und stellte fest, dass sich Tommy vorbeugte. Er rutschte hinter ihn und massierte ihm langsam die Schultern. »Er hat Mist gebaut und dich fallen lassen. Nicht andersrum.« Er verstärkte den Druck und Tommy stöhnte leise auf. Grayson bearbeitete seine Muskeln weiter und liebte es, wie sie sich unter seinen Händen anfühlten.

»Aber ich frage mich ständig, warum ich es nicht erkannt habe.« Tommy beugte sich weiter vor und Grayson ließ seine Hände tiefer wandern, um seinen Rücken zu massieren. »Gott, das ist so gut.«

»Entspann dich einfach«, hauchte Grayson gerade laut genug, um über der Brandung gehört zu werden.

Tommy lockerte sich unter seinen Händen und es fühlte sich wundervoll an. »Du kümmerst dich immer um mich.«

Grayson nickte und massierte weiter die Verspannungen aus Tommys Rücken. »Du hast es nicht erkannt, weil er es nicht zugelassen hat. Erinner dich, monatelang hat er dich die Hochzeit, die Flitterwochen und alles andere planen lassen und nichts gesagt. Und er hat Schluss gemacht.«

»Ich weiß.«

»Na ja, ich hab letztens mit deiner Tante gesprochen und du musst sie anrufen«, sagte Grayson, während er über eine besonders verkrampfte Stelle rieb. »Sobald wir nach Hause kommen.«

»Warum?«

»Weil er dir die Hälfte der Kosten für die Hochzeit schuldet.« Grayson liebte die Vorstellung, Xavier alles Mögliche anzuhängen. Der Kerl hatte es verdient.

»Ich will es nicht in die Länge ziehen. Wenn ich nichts tue, verschwindet er aus meinem Leben und ich muss nichts mehr mit ihm zu tun haben oder ihn jemals wiedersehen und das ist das, was *ich* will.« Tommy straffte sich und Grayson machte es sich gemütlich, als Tommy sich an ihn lehnte. Es war großartig. Was ihn überraschte, war, wie natürlich es sich anfühlte, und seine Arme legten sich wie von selbst um Tommys Mitte. Er wollte nicht zu weit gehen, aber Tommy schmiegte sich an ihn und Grayson würde sich nicht zurückziehen, es sei denn, Tommy wollte es so.

»Manchmal muss man den Preis für seine Taten bezahlen.« Grayson schloss die Augen. Er würde Tommy nicht drängen.

»Stimmt und irgendwann wird Xavier diesen Preis zahlen. Das Universum findet einen Weg, ihm in den Hintern zu treten. Aber ich werde es nicht tun. Ich habe ihm den Geldhahn zugedreht und er kann mir finanziell nicht schaden. Außerdem passen Mom und Dad auf das Haus auf, also ist dafür auch gesorgt. Jetzt kann er machen, was er will, denn ich bin raus.«

Grayson hoffte, dass das stimmte.

»Außerdem bin ich mit dir und Petey hier, statt mit ihm.« Tommy machte eine ausladende Geste. »Sieh dir an, was er aufgegeben hat.«

»Das tue ich«, stimmte Grayson zu, löste seinen Blick aber nicht von dem Mann vor sich. Die Umgebung war hinreißend, aber nichts im Vergleich zu dem Mann in seinen Armen in diesem Moment. Gott, er wollte ihn fester halten, ihn umdrehen und sein Bestes geben, damit er Xavier und alles andere vergaß – außer, wie großartig Tommy war. Das Bedürfnis war beinahe überwältigend, aber er hielt still, obwohl die Kontrolle über seine Impulse am seidenen Faden hing.

»Ist dir kalt?«, fragte Tommy und drehte sich ein wenig um.

»Nein.« Grayson musste seinen Körper in den Griff bekommen, während die Energie in ihm summte. Das hier, genau jetzt, war ein wahr gewordener Traum und er war nicht einmal echt. Ja, Tommy, sein bester Freund, saß bei ihm, aber all die Male, in denen Grayson davon geträumt hatte, Tommy so zu halten, hatten sie nicht einfach nur so zusammengesessen und nichts getan.

»Ich glaube, ich gehe ins Bett«, verkündete Tommy leise und erhob sich wie ein Schatten vor dem Sternenmeer.

»Ich auch.« Es gab keinen Grund, die ganze Nacht draußen zu bleiben. Grayson stand auf und folgte Tommy den Steg hinunter zurück ins Haus. Er schloss die Türen und beobachtete, wie Tommy in sein Schlafzimmer ging.

Vor dem Raum hielt er inne und obwohl Grayson keinen Grund hatte, es zu erwarten, schlug seine Seele einen Purzelbaum, als Tommy zu ihm zurücksah. Er hoffte, Tommy würde ihn fragen, ob er sich zu ihm gesellte. Obwohl das überhaupt nicht realistisch war, wollte das Herz nun mal, was das Herz wollte. Logik spielte da keine Rolle. »Ich bin so froh, dass ihr beide hier seid. Wir sehen uns morgen früh.«

Grayson nickte und wartete, bis Tommy die Tür geschlossen hatte. Anschließend überprüfte er alle Schlösser und ging in sein Zimmer. Er zog sich im Badezimmer um, damit er Petey nicht weckte, ehe er ins Bett stieg. Sein Körper war vollkommen ausgelaugt, aber sein Kopf lief auf Hochtouren. Er wünschte sich, das Ding einfach ausschalten zu können. Himmel, er wollte Tommy halten können, wann immer er wollte, so, wie er es auf dem Steg getan hatte. Aber diesen Traum würde er loslassen müssen.

Freunde ließen nicht zu, dass ihre Freunde betrunken Auto fuhren, und sie hüpften ganz sicher nicht miteinander ins Bett, nicht, wenn sie auf lange Sicht Freunde bleiben wollten. Das wusste Grayson sehr gut und er hatte nicht vor, diesen Fehler zu wiederholen. Er redete sich ein, dass er lieber mit Tommy befreundet war, als alles zu versauen, indem er versuchte, mehr zu bekommen.

Lest weiter in...

(Un)Perfekte Flitterwochen

Roman von Andrew Grey

August 2021

www.cursed-verlag.de